

Lorenz Karsten

Ueber das theoretische Studium der Oekonomie : Eine Abhandlung, mit welcher auf der nunmehr wieder hergestellten Landes-Akademie zu Rostock seine Wintervorlesungen öffentlich anzeigt

Rostock: gedruckt in der Adlerschen Officin, [1789]

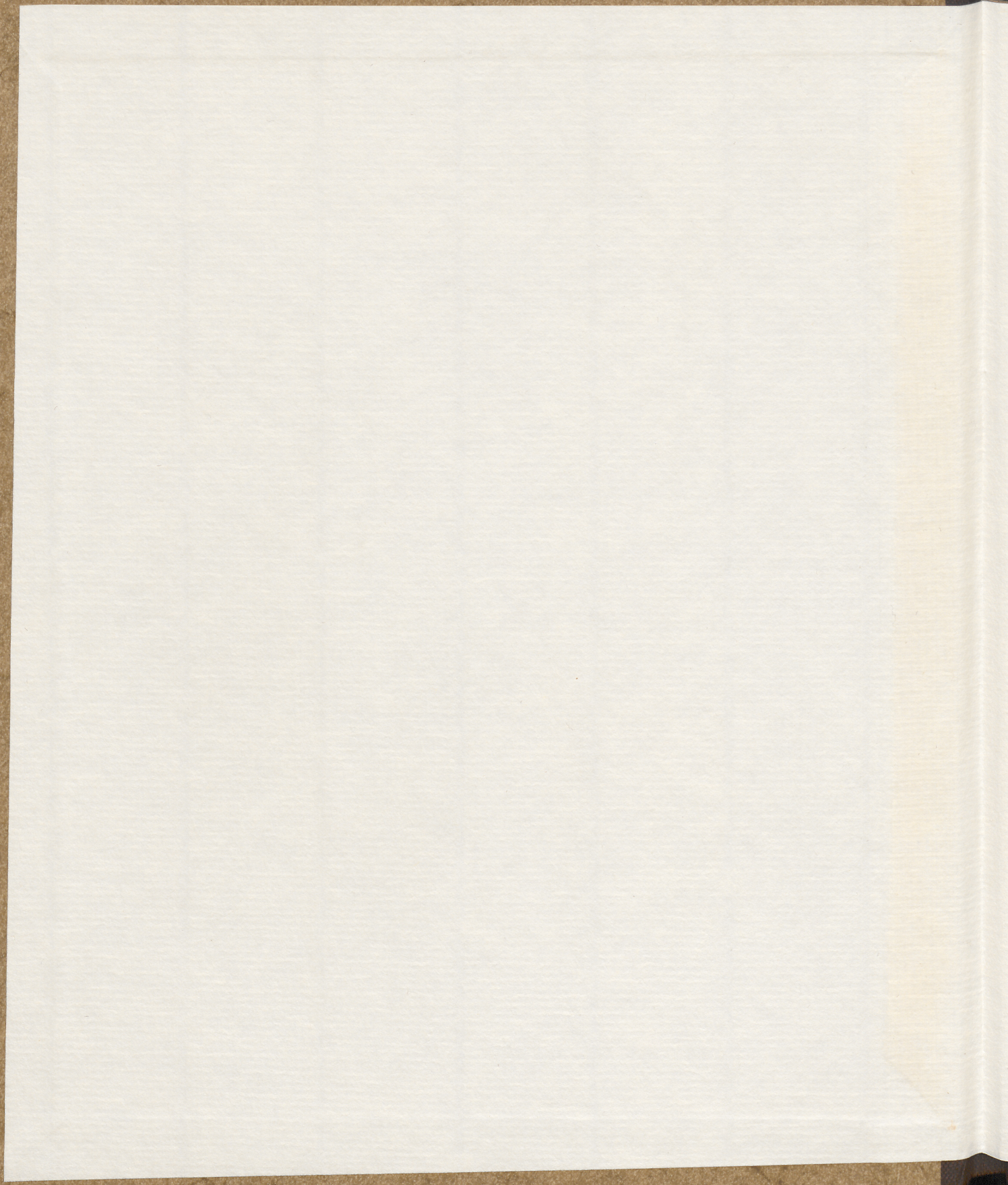
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1003395481>

Druck Freier  Zugang



RU phil. 1789

Karsten, Franz Chr. Lor.



Ueber das
theoretische Studium der Oekonomie.

Eine Abhandlung,
mit welcher
auf der nunmehr wieder hergestellten
Landes-Akademie zu Rostock
seine Wintervorlesungen

öffentlich anzeigt

M. Franz Christian Lorenz Karsten,
der Oekonomie ordentlicher öffentlicher Lehrer
dieselbst.



R o s t o c k,
gedruckt in der Adlerschen Officin.

1789. Am 17.

theoretische Studien der Chemie

Eine Abhandlung

von

Dr. phil. Carl Friedrich von Söbner

Lehrer der Chemie an der Universität zu Rostock

Leine Abhandlung

über

die Eigenschaften des Wasserstoffes

aus dem Sauerstoff und Wasser



Rostock
Verlag von H. H. Meyer



„Derjenige,“ — sagt ein beliebter englischer Schriftsteller, —
„welcher macht, daß da zweien Halme Gras wachsen,
„wo sonst nur einer stand, schaft seinem Lande mehr
„wirklichen Nutzen, als oft alle Politici zusammen.“ Ich erkläre
diese Worte so: Der Mann, der durch sorgfältige und fleißige Kultur
des Erdbodens dazu etwas beiträgt, daß mehrere und edlere, zur
Erhaltung des Menschen Lebens unentbehrliche Produkte erzeugt wer-
den, der Mann ist in vorzüglichem Grade Wohlthäter des Menschen-
Geschlechts. Der Bauer, der hinter dem Pfluge und beim Dresch-
pflügel mit ausharrender Gedult sein Tagewerk vollendet, ist Wol-
thäter des Menschen: Geschlechts, weil vom Fürsten auf dem Thron,
bis zum Bettler in der armseeligen Hütte, alles von den Produkten
seines Fleißes versorgt und ernährt wird. In den finstern Zeiten der
unfruchtbaren Mönchs: Philosophie war freilich die Landwirtschaft
eine unanständige und beynah ehrlose Handthierung, allein in unserm
aufgeklärteren Jahrhundert sind ihre Wahrheiten auf wissenschaftliche
Grundsätze zurückgeführt, und man hat ihr in der Reihe der übrigen
Wissenschaften einen vorzüglichen Platz angewiesen.

Indessen, es geht bey der Landwirtschaftskunde eben so, wie bey allen übrigen Wissenschaften und Fertigkeiten im Menschen-Leben. Ein andres ist: die Regeln einer Wissenschaft kennen, ein andres, sie in vorkommenden Fällen ausüben. Man glaubte also, eine blos theoretische Kenntniß von der würllichen Ausübung sorgfältig unterscheiden zu müssen; und man sieht daher gewöhnlich Theorie und Praxis als wesentlich verschiedene Gegenstände an, die ganz von einander abgesondert werden können. Nur zu oft stellt man sich die Praxis als diejenige Kenntniß vor, die das Eigentliche und Wesentliche bey den Geschäften des gemeinen Lebens ausmacht, und die ohne irgend eine Theorie für sich allein recht gut bestehen kann. Ist denn nun dieser Unterschied würllich in der Natur der Sache allemal gegründet? Gibt es eine Theorie ohne Praxis, oder eine Praxis ohne Theorie?

Soll Theorie überhaupt der Innbegriff aller derjenigen Regeln seyn, die uns zu einer richtigen und deutlichen Kenntniß der Sache leiten, die ist den Gegenstand unsrer Untersuchung ausmacht: ist dagegen Praxis diejenige Fertigkeit, einige oder alle diese Regeln auf gewisse Vorkommenheiten des Menschen-Lebens, oder auf Gegenstände in der Natur in jedem Fall richtig anzuwenden, so können Theorie und Praxis wol so gar verschieden nicht seyn. Ja, vielleicht hängen beide so genau zusammen, daß Praxis ohne Theorie ein Unding, richtige Theorie hingegen nie ohne Praxis ist.

Der Fall wird indessen oft genug vorkommen, daß ein Mann, der sich die mechanischen Handgriffe irgend einer Wissenschaft oder
Fertig:

Fertigkeit geläufig gemacht hat, bey vielen im gemeinen Leben vorz
kommenden Geschäften ein sehr brauchbares und nützliches Subjekt
seyn mag, dahingegen der bloß spekulative Theoretiker, der den ersten
an wahrer Gelehrsamkeit hundertfach überwiegt, auch nicht die gemein
sten Handgriffe auszuüben vermag: so ist es z. B. leicht möglich,
daß der tiefsinnigste Geometer in Verlegenheit kommen würde, wenn
er einen nur mäßig grossen Distrikt Landes ausmessen und eine genaue
Zeichnung davon entwerffen sollte, da doch jeder handwerksmäßige
Feldmesser dies Geschäft mit Leichtigkeit verrichtet. Aber ist jener
darum ein unnützer Grübler und seine tiefsinnige Spekulation eine
für das Menschenleben so ganz unfruchtbare Beschäftigung? Würde
der handwerksmäßige Feldmesser seine nach blossen mechanischen Regeln
gelernten Operationen mit solcher Sicherheit anstellen können, wenn
nicht schon viele Jahrhunderte vor ihm aus theoretischen Gründen die
Data entwickelt wären, nach welchen er jetzt verfährt und durchaus
verfahren muß? Wie simpel und einfach ist nicht der Handgriff, mit
welchem sich der Zimmermann etwa bey Grundlegung eines Gebäudes
mit einer blossen Schnur aufs genaueste einen rechten Winkel absticht?
Würde aber eben dieser Zimmermann diesen leichten und einfachen
Handgriff kennen, wenn nicht Pythagoras schon lange vor seiner
Existenz es bewiesen hätte, daß er richtig verfährt? Wenn der Hut
macher, indem er einen Huth mit einer goldenen Borte zieren soll,
diese Borte dreimal quer über die Ründung des Huths mißt, und
etwa den siebenten Theil von der Breite des Huths zugiebt, so weiß
er gewiß, daß diese Länge genau genug hinreichend ist, die Kante des
Huthes mit der Borte zu besetzen. Würde er dies aber wissen könn
nen, wenn nicht lange vorher, ehe noch an Hütze oder Treffen gedacht

seyn mochte, Archimedes die Richtigkeit dieses Verfahrens mit so bewundernswürdigem Scharfsinn bewiesen hätte?

Eben so verhält es sich mit allen übrigen Geschäften des Menschenlebens. Es ist schlechthin keine Praxis ohne Theorie. Jede Ausübung setzt Regeln voraus, wodurch das richtige Verfahren in der Ausübung bestätigt werden muß, oder eigentlich, jede Praxis ist Theorie, die durch gewisse Handgriffe in vorkommenden Fällen wirkliche Anwendung wird. Macht der Theoretiker sich diese Handgriffe geläufig, so, daß er es durch wiederholte Uebung zur Fertigkeit bringt, so wird er ausübender Praktiker, und hat für den mechanischen Praktiker dies voraus, daß er, wo nicht in allen, doch gewiß in den mehesten Fällen, ohne weitere Anleitung und ohne fremde Hülfe richtig arbeiten wird. Seine Operationen werden nicht in die engen Gränzen eines individuellen Falles, oder im engen Bezirk einer einzelnen Aufgabe eingegränzt bleiben, sondern, durch richtige Theorie geleitet und unterstützt, weiß er sich nun in jedem ähnlichen Fall schon von selbst zu helfen. Nur höchst selten wird dies bey dem mechanischen Praktiker der Fall seyn, der sich entweder gar nicht, oder doch nur sehr selten in solchen Fällen zu helfen weiß, die ihm in seinen gewöhnlichen Geschäften noch nicht vorgekommen sind.

Allein, verhält sich dies bey der Landwirtschaft auch so? Ist auch bey diesen so ganz alltäglichen Geschäften der niedrigsten Volksklasse eine Theorie gedenkbar? und wenn es hier wirklich eine Theorie giebt, kann sie bey den wirklich ausübenden Geschäften von Nutzen seyn?

Es

Es ist wahr, der Landmann vom gewöhnlichen Schlage bestellt sein Feld nach eben den mechanischen Handgriffen, nach welchen seine Groß- und Ur-Groß-Väter ihn bearbeiteten. Er bedient sich eben der Werkzeuge und eben der Methode, die vielleicht schon Jahrhunderte vor seiner Existenz im Gebrauch waren, bekümmert sich um keine tiefsinnige Spekulation, warum er so verfährt, und ob er nicht auf andere Art besser verfahren könne; er bestellt sein Feld und sammelt seine Lerge oder reichliche Erndte ein, zufrieden mit dem Segen, den die Vorsicht ihm wachsen ließ, ohne darauf zu denken, ob er nicht durch eine kluge Abänderung seines gewöhnlichen Verfahrens den Ertrag seiner Ländereien vortheilhaft vermehren könne. Er befindet sich vielleicht hiebei unter günstigen Umständen recht gut, und hat, wenn gleich nicht immer ein reichliches, doch allenfalls ein sicheres Auskommen. Ein anderer hingegen räsonnirt und demonstirt nach allen Gründen der tiefsinnigsten Theorie, baut hierauf Entwürfe und Plane, die ihm mehr als goldene Berge versprechen, sängt an, sie ins Werk zu setzen, und geräth mit aller seiner Weisheit am Bettelstab. — Kann es also in der Landwirthschaftskunde eine Theorie geben? und wenn es eine giebt, ist sie nicht schädlich, oder wenigstens im hohen Grade gefährlich?

Daß die Landwirthschaft so gut, wie jede andre ihrer Mitschwester, auf erste und allgemein wahre Grundsätze zurückgeführt werden muß, das brauche ich nicht erst zu beweisen. Ich müßte alles das wiederholen, was grössere Männer, als ich es zu seyn mir anmassen darf, schon bis zur vollkommensten Evidenz bewiesen haben. Auch weiß es der empyrische Landwirth so gut wie der gelehrteste,
daß

daß er selbst bey den einfachsten Geschäften gewissen Regeln und Vorschriften folgen muß, wenn er gleich nicht immer die Gründe weiß, warum er in jedem Fall grade so und nicht anders zu Werke geht. Er weiß es z. B. ohne scharfsinnige Theorie, daß er seinen Acker durch hinreichenden Dünger die Fruchtbarkeit ersetzen muß, die ihm durch eine Reihe auf einander gefolgter Saaten entzogen worden, aber daß die ganze Lehre vom Dung aus sehr tiefsinnigen chemischen Theorien abstrahirt worden, das weiß nur der Mann von theoretischer Kenntniß, und jener arbeitet nach den durch diese Theorie heraus gebrachten Resultaten. Daß nicht jede Pflanze ohne Unterschied auf jedem Boden wachse und gedeihe, sondern daß vielmehr eine sehr behutsame Auswahl nöthig ist, um die mannigfaltigen Erdarten den verschiedenen Gattungen der Gewächse gehörig anzupassen, das weiß auch der empirische Wirth; und dennoch verläßt ihm hier so häufig seine viele Jahre hindurch angestellte Erfahrung; er kommt, seiner praktischen Kenntnisse ohngeachtet, in Verlegenheiten, woraus er sich oft nur zu spät und mit seinem Schaden zu helfen weiß. Sollten ihm hier nicht die mühsamen Untersuchungen des Chemikers nutzen können, der die Erdarten sowol, als die mannigfaltigen Pflanzen-Gattungen in ihre einfachen Bestandtheile zerlegt, und sollte die Bekanntschaft mit diesen herausgebrachten Resultaten nicht dazu dienen können, eine richtigere Auswahl der Erdarten zu einer empfänglicheren Hervorbringung dieser oder jener mit ihren Bestandtheilen mehr oder weniger homogenen Gattungen von Gewächsen treffen zu können? — Und so giebt es unzählige Vorfälle, selbst bey den allergewöhnlichsten Geschäften der Landwirtschaftskunde, wo der Wirth, selbst ohne es zu wissen, nach den Resultaten des Naturforschers arbeitet, und die er, wenn er nicht selbst

selbst der Sache kundig ist, auf Treue und Glauben annehmen muß. Wenn also der fleißige, erfahrene und kundige Landwirth, ohne grade die gehörige Theorie zu besitzen, noch mit nöthigen Vorkenntnissen aus der Größenlehre und Naturkunde vorbereitet zu seyn, dennoch seine Wirthschaft nach den vortreflichsten Regeln anordnet, und den Zusammenhang aller Geschäfte mit weiser Ueberlegung einleitet, so erwarb er sich diese Geschicklichkeit entweder nur erst durch Jahre lange mühsame und kostbare Versuche, oder es waren Resultate einer schon von andern bearbeiteten und richtig befundenen Theorie, die ihm den richtigen Weg zeigten, auf welchen er ist so sicher in allen seinen Unternehmungen fortschreitet.

Theorie, durch Vorkenntnisse geläuterte und berichtigte Theorie, führt uns also in der Landwirthschaftskunde eben so sicher als in jeder andern Wissenschaft; wer dies leugnen könnte, der würde sie zum verächtlichsten Gewerbe erniedrigen. Wenn die Projekte und Plane mancher sogenannter Stuben-Dekonomen den Landwirth auf Irrwege leiteten, und zu kostbaren und unglücklichen Versuchen Anlaß gaben, so war dies nicht die Schuld der Theorie. Waren die Gründe richtig, so mußte in der Ausübung das erfolgen, was die Theorie versprach, geschah das nicht, so war entweder die Theorie unrichtig angewandt, oder die Hypothesen, worauf der Projektmacher seine Theorie gebauet hatte, waren falsch, oder die Hypothesen waren richtig, aber die Folgerungen waren falsch, und in beyden Fällen hörten sie auf, Theorie zu seyn. So versuhr jener Gärtner nach einer richtigen Theorie, als er mittelst einer Saugpumpe das Wasser zu einer gewissen Höhe heben wollte, aber so bald er das Gesetz der Natur

Gitt

B

übers

überschritt, verschwendete er Mühe und Kosten umsonst. Und doch war der theoretische Grundsatz richtig, daß der Druck der äussern Luft das Wasser in luftleeren Gefässen in die Höhe treibt, nur war die äusserste Gränze dieser Höhe damals noch gar nicht bestimmt.

Dieser Vorfall machte in der Naturkunde eine sehr merkwürdige Epoche. Man überzeugte sich nun, mehr als jemals, daß die Natur nur nach bestimmten Gesetzen wirkt, und daß es kein menschlicher Wiß wagen darf, die von dem weisen Schöpfer der Welt als vorgezeichneten Natur-Gesetze ungestraft zu übertreten. Es ward also von nun an das Hauptgeschäft des Naturforschers, die Natur in allen ihren verborgenen Gängen und Wirkungen so genau nachzuspüren, so weit die engen Gränzen des menschlichen Verstandes es erlaubten. So lange also die theoretischen Rasonnements mit irgend einer Natur-Erscheinung richtig zutrafen, so lange war die Theorie richtig, so bald sie aber mit irgend einem Natur-Gesetz disharmonirten, so bald hörten sie auf, Theorie zu seyn, und wurden leere Spekulationen.

Die Landwirthschaft ist wahre Experimental-Naturlehre. Alle Geschäfte derselben gründen sich auf unumstößliche Gesetze der Natur; wer dagegen, es sey aus Vorwitz oder Unwissenheit, sündigt, der hat es sich selbst beizumessen, wenn er auf der Stelle empfindlich gestraft wird. Der Landwirth also, wenn er den grossen und nur zu oft unerkannten Beruf seines Daseyns erfüllen will, wenn er seine Kenntnisse nicht in die engen Gränzen eines handwerksmässigen Wissens einschränken will, wenn er Wohlthäter seiner Familie, Wohlthäter seiner Brüder, Wohlthäter des Vaterlandes und ganzer Reiche und

und Staaten seyn will, — und kein geringerer als dieser ist der Gegenstand dieser erhabenen und weitumfassenden Wissenschaft! — so muß er so gut, als der Naturforscher, mit nöthigen Kenntnissen vorbereitet und mit allen Regeln bekannt seyn, die ihm bey der wüthlichen Ausübung die Hand führen sollen. Und zu welcher Höhe erhebe sich sodann diese für das Menschengeschlecht so wolthätige und mehrere Jahrhunderte hindurch vernachlässigt gewesene Wissenschaft! Sie, von den belehrenden Winken der Größtenlehre und Naturkunde mütterlich geleitet, führt ihre Verehrer ins stille Heiligthum der Natur, und erfüllt das Herz des aufmerksamen Forschers mit frohen und innigen Dank gegen den allgütigen Geber, der eine ganze Welt voll lebendiger und lebloser Geschöpfe zum Nutzen seiner Menschen hervorkommen ließ, und alle ihre zahllosen Gattungen und Arten in unveränderlicher Ordnung erhält! —

Diese grosse Wahrheit ward freilich erst spät erkannt. Ohne geachtet aller Bemühungen grosser und berühmter Männer der vorigen Jahrhunderte, gelang es doch nur wenigen, die landwirthschaftlichen Grundsätze auf allgemeine Regeln zurück zu führen, um sie bey dem Mangel eigener Erfahrung der Beurtheilung und Anwendung des Oekonomen näher zu bringen, und auf solche Art den ganzen Zusammenhang dieser Wahrheiten anschauender und übersichtlicher zu machen. Je mehr man sich aber in der Folge von dem wolthätigen Nutzen dieser Wissenschaft überzeugte, desto mehr ward sie in Schriften bearbeitet, bis man ihr endlich in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts gleich den übrigen Wissenschaften öffentliche Katheder und Lehrstühle errichtete.

Man ließ es aber auch nun nicht mehr an einen blos spekulativen Unterricht bewenden, sondern man ging noch weiter, um dieser Wissenschaft den möglichst höchsten Grad der Vollkommenheit zu verschaffen. Man setzte die Lehrer in den Stand, die theoretischen Lehren ihres Vortrages durch wirkliche in der Natur angestellte Erfahrungen zu bestätigen. Diese auf solche Art nach der Lokalverfassung eines jeden Landes, Klima und Bodens modificirten Wahrheiten blieben also nun nicht mehr leere Spekulationen, sondern sie wurden praktisch brauchbar fürs gemeine Leben. Es war sehr natürlich, daß man hierauf endlich verfallen mußte. — Was würde der Lehrer der Experimental-Physik für Nutzen stiften, wenn er nichts von dem nothwendigen Apparat zur Hand hätte, womit er die Wahrheiten seines Vortrages anschauend macht. Eben so verhält es sich auch mit dem Lehrer der Oekonomie. Er kann immerhin vom Katheder über die grossen Verbesserungen deklamiren, wodurch dem Privatmann Reichthum und Wohlleben, ganzen Provinzen und Ländern der blühendste Flor versprochen wird, wenn er nicht das, was er aus theoretischen Gründen für Wahrheit behauptet, zugleich an Ort und Stelle durch Versuche beweisen kann.

So erkannte man also, zwar spät, aber doch sichtlich, wie höchst nothwendig der theoretische Lehrvortrag auch bey den ökonomischen Wissenschaften sey, und so erlangte diese Wissenschaft endlich das Recht, das ihr längstens gebührt hätte, indem man heut zu Tage kaum eine vollständig eingerichtete Akademie, ja kaum eine vollständig eingerichtete Schule finden wird, wo dieser Wissenschaft nicht eigne Katheder erbaut wären.

Dies

Dies geschah auch damals, als im Jahr 1760 des Höchstseel. Herrn Herzogs FRIEDRICHS, Durchl. Gl. A., die neue Universität zu Bülow errichteten. Denn zugleich mit dem Anfange derselben ward auch für die ökonomische Wissenschaft ein eigener Lehrstuhl bestimmt, die dem nunmehr verstorbenen; durch seine vielen nützlichen, wenn gleich nicht ohne Unterschied anwendlichen Schriften, berühmten und verdienstvollen Schreiber übertragen ward.

Nachdem hierauf eben dieser Lehrstuhl seit seinem Abgange mehrere Jahre erledigt geblieben war, ward mir derselbe im Jahr 1783 huldreichst anvertraut.

Dem izt laufenden Jahre war die denkwürdige Epoche vorbehalten, daß unter der glorreichen Regierung unsers Durchlauchtigsten gnädigsten Herzogs und Herrn, Herrn FRIEDRICH FRANZ, die Wiederherstellung der hiesigen Herzoglichen Akademie wirklich erfolgte. So wie dieser unser huldvolle Regent mit landesfürstlicher Milde solche Vorkehrungen treffen ließ, die zur möglichst vollständigen Besetzung der noch fehlenden Lehrstellen abzwecken konnten, so ward auch mir der gnädigste Befehl, mein Lehramt der Oekonomie hier fortzusetzen. Im kindlichen Vertrauen auf die göttliche Vorsicht, die mir Kraft geben wird, meinen Beruf nach möglichster Treue zu erfüllen, und mit dem eifrigsten Wunsch, nach dem ganzen Maaß der mir von Gott verliehenen Kräfte, so viel es nach der bis izt noch beschränkten Lage der Umstände möglich ist, durch meine Bemühungen gemeinnützlich zu werden, und zum Ruhm unsrer Universität die lehrreichen Beispiele anderer auch im Vaterlande anwendlich zu machen, beginne ich die mir aufs neue eröffnete Laufbahn um

so mehr mit standhaften Muthe, da auch mir schon von verschiedenen Mitgliedern eines hiesigen hochansehnlichen Magistrats vorläufig die blündigste Versicherung geworden: zu allem demjenigen willig die Hand zu bieten, was zur würllichen Realisirung eines in der vormazigen Verfassung unausführbaren Wunsches gereichen kann, so, daß ich die Hoffnung nicht mehr ferne ist, auf unsrer nunmehrigen Landes-Akademie ein solches ökonomisches Institut errichtet zu sehen, wo Lehrer und Schüler an Ort und Stelle sich durch würllich praktische Handgriffe und Erfahrungen von der Ausfühbarkeit und von dem Nutzen mancher theoretischen Wahrheiten überzeugen können. Die huldreichste Unterstützung eines Regenten, der sich zur Aufnahme aller Wissenschaften in Höchst-Dessen Landen so werththätig und gnädig bezeugt, nebst der Mitwirkung Höchst-Dessen Höchsterleuchteten Ministeriums, lassen alles hoffen, was auch in dieser Hinsicht nur immer zum Flor und zur Aufnahme dieser restaurirten Universität gereichen kann.

Ich erfülle also hiedurch bey dem Antritte meines hiesigen Lehramtes, mit welchem sich mir ein so fruchtbarer und weit begränzter Wirkungskreis öfnet, die erste und heiligste meiner Pflichten, indem ich dem huldreichen Wiederhersteller dieser unsrer Akademie, meinem angebohrnen gnädigsten Landesherrn und Dessen erhabenen Ministerium, auch für das mir bewiesene gnädigste Zutrauen die Erstlinge meines Dankes hier öffentlich darbringe. Ich vereinige mein Gebet für den Flor und das Hohergehen unsers allgeliebten Regenten und des ganzen Fürstlichen Hauses mit den brünstigsten Wünschen aller Mecklenburgischen Patrioten. Die Vorsicht verlängere die Tage
Höchst.

Höchst. Seiner ruhmvollen Regierung bis auf das späteste Ziel menschlichen Alters, und lasse durch die thätige Mitwirkung Höchst. Dessen Erlauchten Ministeriums keine von den wolthätigen Unternehmungen unerfüllt, die zum Flor der Mecklenburgischen Lande, zur Ehre des Mecklenburgischen Regierhauses, zur Aufnahme und zum Wachsthum der restaurirten Herzoglichen Landes-Akademie gereichen könne.

Zugleich ergreife ich diese Gelegenheit, öffentlich Rechenschaft abzulegen, wie ich nach dem mir gnädigst anvertrauten Verus nützliche Kenntnisse unter unsern akademischen Bürgern zu verbreiten suche, welches unter göttlichen Beistand im bevorstehenden Winterhalben Jahre auf folgende Art geschehen soll:

- I. Die Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, werde ich in fünf wöchentlichen Stunden nach dem Auszuge aus dem Lehrbegriffe und den Anfangsgründen der gesamten mathematischen Wissenschaften meines seel. Bruders vortragen.
- II. Nach Anleitung eben dieses Lehrbuches werde ich auch die angewandte Mathematik, gleichfalls fünf Stunden wöchentlich, und besonders die mechanischen Wissenschaften erklären, da dem angehenden Kameralisten eine richtige Beurteilung und Kenntniß des Maschinenwesens vorzüglich unentbehrlich ist.
- III. Da die Grundsätze der Landwirtschaft, samt der ökonomischen Botanik, sich in den Sommerhalben Jahren am bequemsten erklären lassen; so werde ich im bevorstehenden Winter die Grundlehren der Polizeywissenschaft nach eigenen Tabellen in fünf wöchentlichen Stunden entwickeln.

IV.

- IV. Auch erbiere ich mich, indem ich verschiedentlich desfalls aufgefordert worden, in vier wöchentlichen Stunden die Rechenkunst des gemeinen Lebens, nach der neuesten Auflage meines Lehrbuches, vorzutragen, so wie ich
- V. die Buchstaben-Rechenkunst öffentlich zwei Stunden wöchentlich denenjenigen anbiete, welchen die ersten Anfangsgründe der theoretischen Elementar-Mathematik schon geläufig sind.
- VI. Den bereits angefangenen Kursum über die gesammten mathematischen Wissenschaften hoffe ich, mit göttlicher Hülfe, diesen Winter zu endigen.

Geschrieben zu Rostock, im August 1789.



Höchst. Seiner ruhmvollen Regierung bis auf das späteste lichen Alters, und lasse durch die thätige Mitwirkung H Erlauchten Ministeriums keine von den wolthätigen Unte unerfüllt, die zum Flor der Mecklenburgischen Lande, z Mecklenburgischen Regierhauses, zur Aufnahme und zum der restaurirten Herzoglichen Landes-Akademie gereichen k

Zugleich ergreife ich diese Gelegenheit, öffentlich abzulegen, wie ich nach dem mir gnädigst anvertrauten liche Kenntnisse unter unsern akademischen Bürgern zu suche, welches unter göttlichen Beistand im bevorstehend halben Jahre auf folgende Art geschehen soll:

- I. Die Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie in fünf wöchentlichen Stunden nach dem Auszu Lehrbegriffe und den Anfangsgründen der gefat matischen Wissenschaften meines seel. Bruders v
- II. Nach Anleitung eben dieses Lehrbuches werde i angewandte Mathematik, gleichfalls fünf Stund lich, und besonders die mechanischen Wissenscha ren, da dem angehenden Kameralisten eine rich theilung und Kenntniß des Maschinenwesens unentbehrlich ist.
- III. Da die Grundsätze der Landwirtschaft, samt mischen Botanik, sich in den Sommerhalben bequemsten erklären lassen; so werde ich im bew Winter die Grundlehren der Polizenwissenschaft nen Tabellen in fünf wöchentlichen Stunden ent

